

KS. STANISŁAW GRĘŚ

DER GLAUBE DER LEBUSER UND POMMERSCHEN STÄMME IM 12. JAHRHUNDERT

Das Christentum breitete sich in Polen eher allmählich aus, zuerst in Südpolen und zuletzt, im 12. Jh., in Westpommern. Die pommerschen Heiden, die noch lange ihre Gottheiten verehrten, lehnten den christlichen Glauben ab. Auch, als sie schon das Christentum angenommen hatten, führten sie ihre heidnischen Praktiken und Gebräuche weiter¹. Das Christentum begann sich ja erst auszubreiten, das Heidentum dagegen war über lange Zeit fest verwurzelt.

Im westpommerschen Heidentum gab es einen großen Zusammenhalt, insbesondere wenn es um den Widerstand gegen die Annahme des Christentums ging. Die Heiden vernichtete alles, was mit dem Christentum zu tun hatte. Sie ermordeten die kirchliche Hierarchie sowie die weltlichen Führer, wenn sie die Taufe empfangen hatten und den christlichen Glauben praktizierten². Wiederum wurde das Heidentum durch diejenigen Führer bekämpft, die das Christentum angenommen hatte. Bolesław Kędzierzawy (1121-1173; seit

Ks. dr STANISŁAW GRĘŚ – członek Zarządu oraz Grupy Programowej Europejskiego Centrum Ekumenicznego nad Odrą; adres do korespondencji: 96-515 Teresin, Klasztor Niepokalanów – Paprotnia, ul. św. Maksymiliana Kolbego 5; e-mail: sgres@interia.pl

Der vorliegende Artikel wurde redaktionell und editorisch (vor allem Anmerkungen und Bibliographie) von Dr. Stanisław Józef Koza etwas geändert und den Lubliner „Jahrbüchern für Fundamentaltheologie und Religioogie“ angepasst.

¹ Vgl. W. H e n s e l. *Polska przed tysiącem lat*. Wrocław–Warszawa–Kraków 1964² S. 220.

² Vgl. T. S i l n i c k i. *Początki chrześcijaństwa i organizacji kościelnej na Pomorzu*. Część 1: *Chryścianizacja*. „Życie i Myśl” 2:1951 Nr. 3-4 S. 302 f.; ders. *Z dziejów Kościoła w Polsce. Studia i szkice historyczne*. Warszawa 1960 s. 107-117; H. Ł o w m i a ń s k i. *Religia Słowian i jej upadek (6.-12. Jh.)*. Warszawa 1986² S. 167.

1146 Oberfürst Polens) erließ eine Anordnung, die Preußen betraf: „Wer den christlichen Glauben annimmt, der erhält die vollständige Freiheit, sein Eigentum bleibt schadfrei; wer dagegen den gottlosen heidnischen Glauben nicht ablegen will, wird unverzüglich zum Tode verurteilt. Denn ihre Religion ist wie ein vergehender Rauch und umso kurzlebiger, je mehr er erzwungen wurde. In Kürze nämlich werden diese Heuchler wie glitschige Frösche in den Strudel der Abtrünnigkeit springen und noch abscheulicher im Schlamm der tief verwurzelten Götzendienerei untertauchen“³. Ähnlich ging in Westpommern Boleslaw Krzywousty (1086-1138) vor.

I. DER HEIDNISCHE KULT

Die Heiden erwiesen ihren Gottheiten die Ehre durch Gebete und Opfergaben. Das Gebet charakterisierte sich durch Bitten um ein gewisses Gut, die Opfer kennzeichneten sich als Dankopfer für das erwiesene Gut. Die Bitten wurden hierarchisch vorgetragen. Zu den Gottheiten, die in der Hierarchie ganz oben standen, wurde nur zu ganz wichtigen Dingen gebetet. Die minderen Bitten wurden den Gottheiten vorgetragen, die in der Hierarchie weiter unten standen. Die täglichen Gebete dagegen wurden den „Hausgeistern“ vorgetragen. „Die täglichen Sorgen gehörten vor den Hausgeistern ausgesprochen, deren Dienste dauernd gebraucht wurden“⁴.

Eine große Sorge galt der Freundlichkeit der Gottheit und der Befriedigung ihrer Bedürfnisse, und so wurden die Hausgötter ernährt und beherbergt, die in den Hauswinkeln wohnten, wo man ihnen die Reste von den Mahlzeiten servierte. Ebenso wurden die Feld- und Waldgötter versorgt, obgleich man auch glaubte, dass sie sich in ihrer Umgebung selbständig ernährten⁵.

Im polnischen Heidentum begann man erst im 11.-12. Jh. mit dem Bau von Heiligtümern. Die Slawen an der Elbe und in Pommern bauten nach Meinung J. Dowiats ihre heidnischen Tempel wahrscheinlich unter dem Einfluss der beginnenden Entwicklung des Christentums in Pommern.

³ Zit. nach: M. K o s m a n. *Zmierzch Perkuna czyli ostatni poganie nad Bałtykiem*. Warszawa 1981 S. 54 f.; vgl. *Kronika wielkopolska*. Warszawa 1965 S. 149 f.; H. Ł o w m i a ń s k i. *Religia Słowian i jej upadek* S. 168.

⁴ Vgl. J. P o w i a t. *Normy postępowania i wzory osobowe. Kult Boga u pogan i chrześcijan*. In: *Kultura Polski średniowiecznej 10.-13. Jahrhundert*. Red. [Hg. von] J. Dowiāt. Warszawa 1985 S. 328.

⁵ Vgl. ebenda S. 329.

Es schien, dass in diesem Jahrhundert die Heiden keine Heiligtümer brauchten, wenn sie Haine und Bäume verehrten und an den Quellen den Göttern Gaben niederlegten von Tieropfern, die mit Mehl und Salz bestreut wurden⁶.

II. DER HEIDNISCHE GÖTTERKULT IN WESTPOMMERN

Während der Ausgrabungen auf der Insel Rügen 1969 fand man Figuren aus Eichenholz aus dem 11.-12. Jahrhundert. Eine zweiköpfige Figur verwies auf die Existenz von Kultporträts mit vielen Köpfen, wie sie von mittelalterlichen Chronisten beschrieben wurden. Kultbilder mit dem Bild von der Gottheit Światowid (Swantewit) fanden sich insbesondere in Arkona⁷.

In Arkona auf der Insel Rügen huldigte man dem Swantewit, der im 12. Jh. den ersten Platz im Pantheon einnahm. Da man ihn für den Gott des Krieges und des Wachstums hielt, veranstaltete man im Herbst Erntefeste und andere Festlichkeiten zu seinen Ehren mit unterschiedlichen Zeremonien. Im Heiligtum befand sich eine große hölzerne Statue mit vier Köpfen. Zwei Köpfe schauten geradeaus und zwei nach hinten. Je ein Kopf schaute nach links und je einer nach rechts. Die Bärte waren rasiert und die Haare geschnitten. In der rechten Hand der Statue ein Trinkhorn, gefüllt mit frischem Wein als Symbol der Fülle, hergestellt aus verschiedenen Metallen, das der heidnische Priester jährlich frisch auffüllte, um aus den Eigenschaften der Flüssigkeit den Ausgang der Ernte vorherzusagen. Der linke Arm dagegen stemmte sich in die Seite und bildete damit eine Lücke. Der Bauernrock reichte bis zum Boden und war aus verschiedenen Hölzern geschnitzt und in kunstvoller Weise verbunden. Die Füße berührten den Boden, der Sockel war im Erdreich verborgen. Neben der Statue hingen Zaumzeug und Sattel und andere Herrschaftssymbole der Gottheit; seine Güte wurde durch ein riesengroßes hängendes Schwert unterstrichen⁸.

In Arkona gab es ein berühmtes Orakel, mit dessen Hilfe der Heidenkapan über die Politik seines Stammes entschied. Für die Vorhersagen wurde

⁶ Vgl. ebenda.

⁷ Vgl. J. H e r r m a n n. *Materielle und geistige Kultur*. In: *Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße von 6. bis 12. Jahrhundert*. Red. [Hg. von] J. Herrmann. Berlin 1985 S. 306 f.

⁸ Vgl. ebenda S. 307 f.

ein dafür bestimmtes Pferd benutzt, wie auch das Los geworfen wurde. Der Kaplan hatte eine Mannschaft zur Verfügung von 300 Berittenen⁹.

Der dänische König Waldemar I. der Große organisierte mit Hilfe der Herzöge Westpommerns einen Feldzug gegen die Elbslawen und nahm 1168 Arkona ein. Dabei befahl er die Götterstatue umzustoßen, einen Strick um ihren Hals zu legen und sie ins Feuer zu werfen¹⁰. M. Kosman beschrieb den Feldzug Waldemars I. des Großen gegen die Elbslawen und die Eroberung von u. a. der Insel Rügen, wo – seiner Meinung nach – ein Zentrum des Heidenkults war¹¹.

Rujewit sowie Porewit und Porenut in Korzenica auf Rügen hatte ihre drei Heiligtümer mit hölzernen Statuen, denen die Elbslawen huldigten. Porewit war der Wächter über die Lebenskraft und besaß vier Gesichter. Porenut war der Gott der Lüfte mit fünf Gesichtern. Rujewit (genannt auch Rugewit, verehrt in Garz auf Rügen) war der Gott der Fruchtbarkeit und des Krieges mit sieben Gesichtern¹².

In Westpommern gibt es aus der ersten Hälfte des 12. Jh. Informationen mit topografischen Beschreibungen von heidnischen Grabhügeln, die von den Siedlungsstätten abgesondert waren¹³. Aleksander Brückner erwähnte die Namen der Gottheiten, denen der Kult galt, aber hatte den Vorbehalt, ob diese Gottheiten auch in den slawischen Gebieten vorkamen. Er schrieb auch über die Kultur, die heidnischen Gewohnheiten, die Herkunft sowie über das Leben in der Familie¹⁴. Die Stämme in Westpommern glaubten anfänglich an einen Hauptgott – Swaroschütz, den Sohn von Swarog. Er besaß ein Kultzentrum in Radogosch, wo ihm geopfert wurde. Außer ihm wurde auch verschiedenen Naturkräften und kleineren Göttern gehuldigt¹⁵.

⁹ Vgl. A. G i e y s z t o r. *Mitologia Słowian*. Warszawa 1982 S. 91; A. B r ü c k n e r. *Mitologia słowiańska i polska*. Warszawa 1980 S. 52-54; T. S i l n i c k i. *Z dziejów Kościoła w Polsce. Studia i szkice historyczne*. Warszawa 1960 S. 109; A. L. M i ś. *Przedchrześcijańska religia Rugian*. „Slavia Antiqua” 38:1997 S. 107.

¹⁰ Vgl. A. G i e y s z t o r. *Mitologia Słowian* S. 91.

¹¹ Vgl. M. K o s m a n. *Zmierzch Perkuna* S. 67.

¹² Vgl. A. G i e y s z t o r. *Mitologia Słowian* S. 105-108.

¹³ Vgl. M. K o s m a n. *Zmierzch Perkuna* S. 239.

¹⁴ Vgl. A. B r ü c k n e r. *Wierzenia religijne i stosunki rodzinne*. In: *Początki kultury słowiańskiej*. Warszawa 1912 S. 149-187.

¹⁵ Vgl. A. G i e y s z t o r. *Mitologia Słowian* S. 127-137; L. L e c i e j e w i c z. *Religia pogańska i początki chrześcijaństwa na Pomorzu słowiańskim*. In: *Historia Pomorza*. T. 1 do roku 1466 [Bd. 1 bis Jahr 1466]. Część 1 [Teil 1]. Red. [Hg. von] G. Labuda. Poznań 1969 S. 336; A. B r ü c k n e r. *Mitologia słowiańska i polska* S. 48-52; T. S i l n i c k i.

Thietmars Chronik beschreibt den heidnischen Kult des damaligen Landes der Redaren, der in einer Burg, Radogosch genannt, mit freieckigem Grundriss stattfand und drei Tore besaß, umgeben von einer großen Steppe, die als heilig gehalten wurde. Radogosch war die Hauptburg des Geschlechts der Redaren und heidnisches Kultzentrum des gesamten Wieleckibundes. In der Burg befand sich nur ein Heiligtum, aus Holz gebaut und auf dem Fundament aus Hörnern wilder Tiere. Die Außenwände des Heiligtums besaßen Abbildungen von Göttern und Göttinnen. Der erste der Götter hieß Swaroschütz, der die heidnische Hauptgottheit bei den Slawen an der Oder war, der aber auch in allen heidnischen Gebieten verehrt wurde. Dort befanden sich Standarten, die nur bei kriegerischen Feldzügen benutzt wurden. Sie wurden von den Kriegern getragen. Obwohl jeder Stamm im besagten Gebiet sein Heiligtum und seine Gottheit besaß, so hatte das Heiligtum in Radogosch eine Vorrangstellung vor allen andern. Über Swaroschütz hatte nicht nur Thietmar geschrieben, sondern auch der Hl. Bruno im Brief an Heinrich II¹⁶. Der Stamm der Wilcy hatte eine Reihe von Lokalgottheiten. Jedoch über allen stand Swaroschütz, der in Radogosch verehrt wurde. Die Wände des Heiligtums schmückten Reliefs von den Gottheiten mit Helmen und Brustpanzern und eingeritzten Namen¹⁷.

Als unabhängige Siedlungszentren entstanden, verlor sich der Kult von Swaroschütz und es tauchten Lokalgottheiten auf, die jedoch an die vorherigen Gottheiten anknüpften. Die Götter hatten ihre Namen: in Stettin, im Hauptheiligtum der Stadt befand sich eine Statue von Trieglaff, der eine Augenbinde trug, um nicht die Bosheit der Menschen sehen zu müssen. Drei Häupter sollten seine Macht über den Himmel, die Erde und die Unterwelt symbolisieren. Im Innern des Heiligtums befanden sich Plastiken von Menschen, Tieren und Vögeln. Bei dem Heiligtum wurde ein schwarzes Pferd gezüchtet, das der Gottheit geweiht war, zu dessen Prophetie es diente. Eine große Rolle im religiösen Kult spielten verschiedene Prophetien, mit denen sich die heidnischen Priester befassten. Sie führten z. B. das Pferd einige Male zwischen den Lanzen hindurch und wenn das Pferd nicht die Lanzen stieß, war das ein gutes Zeichen für einen Feldzug. Im Heiligtum wurden

Początki chrześcijaństwa i organizacji kościelnej na Pomorzu S. 301-303, 308-310.

¹⁶ Vgl. *Kronika Thietmara*. Poznań 1953 VI/22-26 (S. 343-352); S. U r b a n i c z y k. *Wierzenia plemion prapolskich*. In: *Początki Państwa Polskiego. Księga tysiąclecia*. T. 2. Poznań 2002 S. 137-153; J. D r a b i n a. *Wierzenia, religie, wspólnoty wyznaniowe w średnio-wiecznej Polsce i na Litwie i ich koegzystencja*. Kraków 1994 S. 22.

¹⁷ Vgl. J. H e r r m a n n. *Materielle und geistige Kultur* S. 310-312.

Opfer dargebracht in Form des Zehnten der Beute. Den Göttern Opfer darzubringen gehörte zu den Pflichten der Priester. Zu diesem Ritus kamen Männer und Frauen mit Kindern, ein Ochse wurde geschlachtet, ein Rind und ein Schaf, „und oft Menschen – Christen, deren Blut die Götter entzückten“¹⁸. In der beschriebenen Zeit war der Kult der Bäume, Quellen und Steine allgemein verbreitet¹⁹. In Stettin gab es einen heiligen Nussbaum mit einer Quelle sowie eine große Eiche und in Wollin gab es ein Heiligtum mit einer goldenen Statue von Trieglaff, dem der Kult galt. In der heidnischen Religion gehörte der Kult den Verstorbenen; aus Achtung vor ihnen gab man in das Grab Gegenstände, die zum Leben und Glauben benutzt wurden, weil sie sie gebrauchen könnten²⁰.

Eine weitere Gottheit war Jarowit. Als Patron der Fruchtbarkeit sowie der Stadt und des Krieges wurde ihm ein Tempel in Wologosch geweiht. Etwa im Jahre 1128 war im Jarowitempel ein Schild aufgehängt; nach den Biographen Ottos, war dies ein Attribut des Stadtgottes, die kunstvolle Ausstattung hingegen verwies auf die Beschäftigung der Einwohner der Oderstädte²¹.

III. DIE ARCHÄOLOGISCHEN FORSCHUNGEN IN WESTPOMMERN

Władysław Filipowiak schreibt über die Ausgrabungsarbeiten in Trzebiatów auf dem sogen. „Davidshügel“, dass dort Siedlungsspuren aus der jüngeren Steinzeit bis zum frühen Mittelalter gefunden wurden. Der Autor beschreibt ein Gebäude, von dem ein Graben erhalten blieb mit Resten von gebranntem Ton, Holzkohle und einer großen Menge slawischer Keramik. Im Innern des

¹⁸ H. Ł o w m i a ń s k i. *Religia Słowian i jej upadek* S. 185. Zum Thema der Menschenopfer schreibt ausführlicher: R. R e h f e l d t. *Todesstrafen und Bekehrungsgeschichte. Zur Rechts – und Religionsgeschichte der germanischen Hinrichtungsgebräuche*. Berlin 1942 S. 34-46; J. D r a b i n a. *Wierzenia, religie, wspólnoty wyznaniowe w średniowiecznej Polsce i na Litwie* S. 25.

¹⁹ W. H e n s e l. *Polska przed tysiącem lat* S. 220-230.

²⁰ Vgl. A. G i e y s z t o r. *Mitologia Słowian* S. 121-126; L. L e c i e j e w i c z. *Religia pogańska i początki chrześcijaństwa na Pomorzu słowiańskim* S. 336 f.; A. B r ü c k n e r. *Mitologia słowiańska i polska* S. 48 f.; J. K o s t r z e w s k i. *Pradzieje Pomorza*. Wrocław–Warszawa–Kraków 1966 S. 155-158; H. Ł o w m i a ń s k i. *Religia Słowian i jej upadek (w. VI-XII)*. Warszawa 1986² S. 166-202; ders. *Geneza politeizmu połabskiego*. „Przełąd Historyczny” 69:1978 S. 1-21.

²¹ Vgl. J. H e r r m a n n. *Materielle und geistige Kultur* S. 308; A. G i e y s z t o r. *Mitologia Słowian* S. 108-111; L. L e c i e j e w i c z. *Religia pogańska i początki chrześcijaństwa na Pomorzu słowiańskim* S. 336 f.

früheren Tempels befanden sich zwei Feuerstellen. In der Nähe der einen Feuerstelle waren drei Öffnungen in den Pfosten. An der Außenseite des Grabens befanden sich zwei Öffnungen in den Pfosten. Weiterhin waren auf der Ostseite vier Vertiefungen in den Pfosten. Von der Nordseite war der Eingang in den Graben. Während der späteren Ausgrabungen wurde ein zweiter, ähnlicher Graben gefunden, aufgefüllt mit zerkleinertem Holz, schwarzer Erde, Holzkohle, Knochen und slawischer Keramik sowie römischen Münzen aus dem 2. Jh. (Silberdinar von Antonin Pius). Im Innern, in der Mitte des Grabens befanden sich Feuerstellen, außen, an der Westseite des Grabens, waren drei große Öffnungen, wahrscheinlich in den Pfosten. Im Zuge der weiteren Forschungen wurde slawische Keramik gefunden, Reste von den Pfosten, slawisches Geschirr sowie Menschenskelette. Auf demselben Gelände fand man verbrannten Ton sowie fünf große Feuerstellen mit Steinbruch. Aufgrund dieser Ausgrabungen stellte Władysław Filipowiak fest, dass es auf dem untersuchten Gelände keine bedeutenden Siedlungsspuren gibt, dafür war es wohl im frühen Mittelalter ein guter Ort zum siedeln²².

Władysław Filipowiak bemerkte zwei Gebäude mit ovalen Gräben mit Feuerstellen sowie Spuren von Pfosten, die besonders Malotki während der Ausgrabungsarbeiten interessierte. Er vermutete, dass es sich um heidnische Kultstätten aus dem frühen Mittelalter handelt. Władysław Filipowiak meint jedoch, dass die archäologischen Quellen und auch die Schriftzeugnisse über den heidnischen Glauben der Slawen zu aussageschwach sind. Die beschriebenen ovalen Gräben mit den Feuerstellen kann man nicht zu den Bauwerken zählen bzw. zu irgendeiner Hinterlassenschaft der Produktion aus dieser Zeit²³. Es scheint, dass die entdeckten ovalen Gräben mit den Feuerstellen an den Erhebungen und den Vertiefungen an den Pfosten auf eine heidnische Kultstätte hinweisen. Die in den Jahren 1948 und 1951-1952 an der Kultstätte des Perun bei Nowogród auf dem Wolchówhügel gefundenen Gräben waren mit Kulturschichten aufgefüllt, die Reste enthielten von zwei Geschirren und 7 Pferde Zähnen, auch Spuren von Feuerstätten für Kohle und Eichenholzkohle, sowie Vertiefungen an den Pfosten, die eine Perunstatue darstellten. 1952 wurde ein Fragment eines weiteren Grabens gefunden, der ähnliches enthielt. Gestützt auf die Ausgrabungen und auf die erwähnten Ausführungen kann man hier eine Kultstätte des Perun feststellen²⁴. Der Autor schrieb

²² Vgl. W. F i l i p o w i a k. *Słowiańskie miejsca kultowe z Trzebiatowa pow. Gryfice*. „Materiały Zachodnio-Pomorskie” 3:1957 S. 75-79.

²³ Vgl. W. F i l i p o w i a k. *Słowiańskie miejsca kultowe z Trzebiatowa* S. 79-80.

²⁴ Vgl. ebenda S. 81-82.

auch über archäologische Arbeiten an anderen Plätzen (die uns hier nicht interessieren), wo es Gräben und Pfosten gibt, wahrscheinlich von früheren Götterstatuen. Władysław Filipowiak vermutet, dass die freien Gräben, die in Trzebiatów gefunden wurden, mit dem Kult einer unbekannten Gottheit verbunden sind. Die Gräben von Trzebiatów waren angefüllt mit einer Kulturschicht, die Keramik enthielt und Holzkohle, Tierknochen und römische Münzen. Die Slawen brachten den Göttern verschiedene Opfergaben, was beweisen würde, dass die ovalen Gräben heidnische Kultstätten waren. In den Gräben wurden Tierknochen gefunden, Scherben von Geschirr, sogar auch römische Münzen²⁵.

IV. ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN UND HEIDNISCHER KULT IM LEBUSER LAND

Die historischen Daten stützen sich auf Schriftquellen, also auf Dokumente, die sich in Archiven befinden, und auf archäologische Untersuchungen. Sogar der Glauben der Stämme wird in verschiedenen Epochen beschrieben. Den Glauben der Stämme Westpommerns kann man aufgrund der Literatur sowie der archäologischen Forschungen beschreiben, dagegen den Glauben der Stämme im Lebusener Land kann man wegen des Mangels an Schriftzeugnissen nur auf die archäologischen Entdeckungen stützen. Die heidnischen Kultstätten konzentrierten sich an den Burgen in den so genannten Gräben. Die Untersuchungen in Gostyn zeigten, dass sich auf der Spitze des Hügels ein ovaler Graben befand, der auch Spuren von einer Pfostenkonstruktion enthielt, wo sich Waffen befanden, menschliche Überreste und Holzkohle; solche Funde gibt es auch in Bytom a. d. Oder²⁶.

Die Slawen des 12. Jh. verehrten nicht nur Götter, sondern auch Flüsse und verschiedene Geister, denen sie Opfer darbrachten, wenn sie sich mit Prophetien befassten. In der Lausitz war eine Kultstätte ein Felsen in der Nähe von Görlitz. Verehrt wurden hier verschiedene Quellen, Bäume und Haine²⁷.

²⁵ Ebenda S. 83-89.

²⁶ Vgl. *Miejsca centralne Polski wczesnopiastowskiej. Organizacja przestrzeni we wczesnym średniowieczu jako źródło poznania systemu społeczno-gospodarczego*. Red. [Hg. von] S. Moździoch. Wrocław 1999 S. 29-32.

²⁷ Vgl. L e c i e j e w i c z. *Słowianie Zachodni. Z dziejów tworzenia się średniowiecznej Europy*. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk-Łódź 1989 S. 113-115.

Trotzdem, dass Polen das Christentum viel früher annahm, so waren doch die heidnischen Einflüsse an der Wende vom 11. zum 12. Jh. sehr stark, sogar auch in Großpolen, aber noch mehr im Westen und Osten des Landes. Missionare und geistliche und weltliche Führer bereiteten die Heiden im 12. Jh. auf die Annahme des Christentums vor und gleichzeitig verurteilten sie den Kult der alten Götter. Infolge dessen leisteten die Heiden starken Widerstand gegen die sich verbreitende Religion des Christentums. Die Heiden aus Pommern überfielen i. J. 1106 Boleslaw Schiefmund, der zu einer feierlichen Weihe einer Kirche im Lebuser Land weilte. In den Wäldern am Bober grassierten heidnische Banden, denen ein entschiedener Kampf angesagt wurde. Der organisierte heidnische Kult hielt sich in den polnischen gebieten sehr lange. In Lysa Góra (Heiligkreuz) dauerte der heidnische Kult nach den archäologischen Forschungen bis zur zweiten Hälfte des 12. Jh. Die Kirche in Lubiaz entstand etwa 1150 an der Stelle eines heidnischen Tempels. Der heidnische Tempel in Jauer stand bis zum Anfang des 13. Jh. In Westpommern ging das Heidentum infolge des dänischen Feldzuges im Jahre 1168 unter. Der Swiatowidtempel in Arkona wurde zerstört und die Rügianer wurden zwangsgetauft. Boleslaw Schiefmund dagegen überzog Pommern mit dem Christentum und liquidierte gleichzeitig das Heidentum. Vor dem endgültigen Untergang der heidnischen Kulte im 12. Jh. begannen sich in Polen mittelalterliche Heräsien auszubreiten, wie auch die Sekte der Bogumilen²⁸.

Die Dalemiten huldigten den Quellen und den Seen. In der Nähe von Oldenburg in Wagrien gab es bis 1156 den Hain Prove. Diesem Gott waren sehr alte heilige Eichen geweiht. Den Baum umgab eine Freifläche, der ganze heilige Bezirk war durch einen Holzzaun abgegrenzt. Zwei wunderbar verzierte Tore führten zum Tempel. Ein Priester namens Mike bewachte sie. Nur die, die ein Opfer darbringen wollten, hatten Zutritt. Gleichzeitig war dieser Hain ein Aufenthaltsort und bot den Verfolgten Schutz. Ein ähnlicher Hain, Boku, gab es an der Südküste Rügens. Solcherart heilige Haine konnten zu heiligen Orten und Burgen gehören oder sie waren einfachere Kultstätten. Die archäologischen Forschungen verweisen auf einige solcher einfacheren Kultstätten, die ein runder Platz waren, begrenzt durch einen Graben. Am bekanntesten ist solcher Platz bei Nowogród, der Perun geweiht war. Andere Kult-

²⁸ Vgl. W. D z i e w u l s k i. *Postępy chrystianizacji i proces likwidacji pogaństwa w Polsce wczesnofeudalnej*. Wrocław-Warszawa-Kraków 1964 S. 160-179.

plätze befanden sich auch auf westslawischem Gebiet, wie in Trzebiatów in Pommern²⁹.

Im Spreetal, nahe dem Dorf Wownjow, stand der Gott Flins. In der Zeit der Kämpfe der Deutschen mit den Lausitzer Heiden wurde er i. J. 1106 in den Fluss geworfen, kehrte jedoch bald an seinen alten Platz zurück. 1126 wurde die Statue erneut in die Spree geworfen. Die Lausitzer holten ihn heraus und stellten ihn auf einem andern Hügel bei dem Dorf Działoszyn (Gemeinde Bogatynia) nordwestlich von Görlitz auf. Doch auch hier stand Flins nicht lange und wurde auf einem Hügel nahe Kamien aufgestellt. Schließlich fand er sich in einer Höhle unter dem Berg Hohe Spitze als Siegesymbol des Lebens über den Tod³⁰.

V. WEHRBURGEN IM LEBUSER LAND

Zum Thema des Glaubens im 12. Jh., als es noch das Heidentum gab und das Christentum anfang sich auszubreiten, können wir aus der Literatur wie aus Ausgrabungen Erkundigungen einziehen, die uns von Gräben und Wehrburgen erzählen, wo es heidnische Tempel gab. Über heidnische Tempel im Lebuser Land erfahren wir aufgrund der sehr dünnen literarischen Erfassung aus den Ausgrabungen.

Einige Wehrburgen auf dem Gebiet der früheren Wojwodschaft Grünberg fanden Erwähnung, die das o. a. Material aufwiesen und damit auf eine Kultstätte hinweisen. Die meisten befinden sich jedoch in Westpommern. Westpommern war im 12. Jh., wie es scheint, ein Zentrum des slawischen Heidentums, wozu auch das Lebuser Land gehörte. Rügen kann man als die „Hauptstadt des slawischen Heidentums“ bezeichnen, wo Swaroschütz der Hauptgott war. Einige Wehrburgen der Wj. Grünberg aus dem 12. Jh. sind an Flüssen gelegen: Biedrzychowice Dolne an einem Strom, Bobrowniki Odrzańskie an den Terrassenufern der Czarna Struga, Budoradz nahe der Lausitzer Neiße zwischen Feuchtwiesen, Bytom Odrzański und Hawa befinden sich auf einer Boberinsel, auf der linken Seite des Flusses. Krossen a. d. O. im Tal zwischen Bober und Oder, besitzt eine Kulturschicht, Holzkonstruktionen sowie zahlreiches Denkmalmaterial. An der Oder befinden sich die Ortschaften Łaski Odrzańskie, Łomy, Maszewo. Im Flusstal der Śląska Ochla liegt Letni-

²⁹ Vgl. J. H e r r m a n n. *Materielle und geistige Kultur* S. 311-316.

³⁰ Vgl. K. R. M a z u r s k i. *Świeradów-Zdrój i okolice*. Warszawa 1986 S. 29-30.

ca, im Tal der Lubst – Lipsk Żarski. Am Rand des Bobertals liegen Łagoda, am Rand der Boberterrassen Polkowiczki. In dieser Gegend befindet sich eine Wehrburg in Przewóz. Eine sehr reiche Wehrburg befindet sich in Solniki, sie hat eine Kulturschicht von 2 Metern, Feuerstätten am Wall, Keramik, Metallgegenstände, darunter Pfeilspitzen, Nägel, Gegenstände aus Horn und Bein, Tierknochen. Auf dem Gebiet der Woj. Grünberg muss noch eine Wehrburg aus dem 12. Jh. erwähnt werden: Tarnowa Krosnieńska an den Ufern des Bober und Zasięka³¹.

Die frühere Woj. Legnica besaß auch ihre Wehrburgen aus dem 12. Jh. in Dalków befand sich eine Wehrburg auf einem der Dalkówhügel, wo man Keramik fand. Viel reicher war dagegen die Wehrburg in Dankowice, denn sie besaß Keramik, Lehmestrich und Tierknochen. In Grodziszczce, das in Feuchtwiesen liegt, fand man Keramik, Speerspitzen, Sporen, Düsen, Schlacke, Dinge aus Bein; die Wehrburg in Koskowice dagegen befand sich auf einer Anhöhe. Viel Material fand man auf der Burg in Legnica, die auf einer kleinen Anhöhe im Tal der Kaczawa gelegen ist. Dort fand man viel bewegliches Material, typisch für verschiedene Standorte: Keramik, Dinge aus Eisen, Bein, Leder, Holz. In den Burgen: Myslibórz, Obiszów, und Olszany, fand man bei den Ausgrabungen lediglich Keramik. Im Odertal am Ufer des Flusses Czarna in Przedmość fand man Reste von Hütten, Keramik, verkohltes Getreide (Weizen, Roggen, Gerste). Auf einer kleinen Anhöhe am Rande des Kaczawatals in Rzymówka fand man außer Keramik auch Tierknochen und verbranntes Holz³².

Aufgrund der auf dem Gebiet von Glogau und Umgebung durchgeführten Ausgrabungen kennen wir die Rückstände menschlicher Wohnungen aus dem Mittelalter. Bei ihrer Erforschung fand Virchow am Mały-Grodziec-See eine sanfte Wölbung, durch Buhnen in Quadrate geteilt. Als er sich durch eine menschliche Siedlung durchgegraben hatte, stellte er fest, dass der Grund mit Schalen und Essensresten angefüllt war. Die gefundenen Schalen haben den Charakter der Burgkeramik eben aus der heidnischen Zeit. Es finden sich dort auch Tierknochen, vor allem vom Schwein. Als Brennmaterial diente vor allem Eichenholz, gegenwärtig gibt es in der Nähe aber keinen Eichenwald. Zahlreiche Ausgrabungen haben in verschiedenen Entfernungen von Glogau aus stattgefunden und man fand Material, das von der mittelalterlichen Kultur

³¹ Vgl. J. L o d o w s k i. *Dolny Śląsk na początku średniowiecza (6.-7. Jh). Podstawy osadnicze i gospodarcze*. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1980 S. 240-251.

³² Vgl. ebenda S. 226-232.

in folgenden Ortschaften zeugt: Przedmoście, Bucze, Szymocin und Borek, wo man etwa 600 Objekte fand. Wróblin Głogowski war reich an Kannen aus gelbem Ton, Chociemyśl besaß Geschirr in Gestalt von Flaschen. In Kozielice und Glinice fand man Skelettgräber, in Sucha Bronzenadeln. In Brzeg gab es zwei Standorte. Einer mit Gräbern aus der späten Bronzezeit, der zweite aus der älteren Eisenzeit³³.

In der Gegend von Glogau befinden sich wichtige Wehrburgen in Chobie-
nia und in Bobrowniki im Kreis Grünberg; beide Burgen sind an dem ab-
fallenden rechten Oderufer gelegen. Schlesien hat 325 Burgen, 12 davon
fallen auf den Kreis Glogau. Die bedeutendste dieser Burgen ist die große
Góra grodowa bei Obiszowa. Góra grodowa wird als sehr interessant bezeich-
net und man vergleicht sie mit Rügen in Westpommern. Einige km südöstlich
von Obiszowa befindet sich der Ringwall Góra bei Bieńkowo. In Moskoszyn,
etwa 4 km südwestlich von Obiszowa fand man Geschirr und 1.800 Silber-
münzen. Einen ähnlichen Fund machte man im Dorf Maniów, Gemeinde
Jerzmanowa, etwa 7 km südwestlich von Obiszowa. Auf dem „Mühlenfeld“
fand man in einem runden Gefäß mit oberflächlichen Zeichnungen und Zei-
chen in Kreisgestalt ungefähr 1.600 Silbermünzen in einem Leinensack, die
meisten tschechischen Dinar, sowie andere und auch arabische Teile von
filigranem Silberschmuck. Auf dem Vorwerk der Burg fand man Gräber mit
Tongefäßen. Auf dem „Roten Berg“ und auf dem „Kapellenberg“ bei Maniów
fand man viele Tonschalen mit Wellenmotiven. Auf dem „Scharfen Berg“
wurde ein mächtiges Steingrab mit Urnen entdeckt. Dagegen auf dem Góra
Grodowa fand man zahlreiche kleine Gefäße, meistens in der Form eines
Pokals, roh ausgeführt, mit einzelnen Teilen von Bronzenadeln und mit
Schmuckteilen in Form von Muscheln. In westlicher Richtung verbindet sich
mit Maniów ein alter Kultort in Jakubowo. Hier erhebt sich der „Schlossberg“
in einem Waldgebiet. Viele Keramikfunde aus Jakubowo zählt man zu dem
Burgtyp. Hart gebrannter Ton, getöpft auf einer Töpferscheibe, scharf profi-
lierte Ränder und die Wellenlinie als Ornament sind die führenden Merkmale
der späten heidnischen Kultur. Bei Gostyń befindet sich ein hoher Burgwall.
Bei seiner Erforschung fand man nebenbei ein Altarfundament. Richtung
Westen von Gostyń, in Dalków, auf Góra Grodowa, fand man schwarz-graue
Tongefäße mit Wellenmotiv. Unter einer Schicht Feinsand fand man in Lei-
nen eingewickelt Silberschmuck und -münzen. Der Schmuck war in Filigran-

³³ Vgl. J. B l a s c h k e. *Geschichte der Stadt Glogau und des Glogauer Landes*. Glogau 1913 S. 7 f.

technik gemacht, feine Ketten aus geflochtenem und einfachem Silberdraht. Auf dem Ringwall Góra Grodowa fand man Material und Bein, was auf die Spuren einer älteren Burg hindeutet. Auf dem Höhenzug bei Grodziszczce befindet sich der „Opferberg“, wo man Ringe aus Hirschgeweih fand und Feuersteine, einen Knochenkamm und Schmuck aus Bein mit Kreisornamenten. Zu den schlesischen Burgen gehört der „Wallberg“ bei Przedmoście. Auf einem der Hügel, der „Schuldenberg“ genannt, fand man eine große Menge Schalen und Tierknochen. Im Kreis Glogau sind viele Hügel, die den Namen „Schuldenberg“ tragen, der Name leitet sich aus dem Slawischen ab. Hügel dieses Namens sind bei Grodowce (früher Wysoka Cerekiew), Obiszowa, Bogomicy, Kotla und Zalesia. Der Nachbarkreis Glogau ist auch reich an Wehrburgen³⁴.

J. Blaschke hat viel über die Wehrburgen in der Gegend von Glogau geschrieben und verwies auch auf das Verhältnis von Heiden und Christen. Er beschrieb die Reise von Graf Stefan von Bodziszyn nach Polen, wie der tschechische Chronist und Historiker Cosmas das notierte. Der tschechische Fürst Sobiesław schickte 1124 Stefan von Bodziszyn in das Lebuser Land. Als der Graf in die Wildnis bei Sagan kam, traf er auf Krieger, die Cosmas Heiden nennt. Die Heiden ergriffen den Grafen und warfen ihn in den Bober. Wie Kastellan Wojstaw aus Glogau davon erfuhr, eilte er zu Hilfe. Er fand ihn noch lebend, verstarb jedoch nach kurzer Zeit auf dem Glogauer Schloss³⁵. Im 12. Jh., als das Heidentum niederging und das Christentum sich entfaltete, geschahen wohl ähnliche Dinge sehr häufig, sowohl von der einen als auch von der andern Seite. J. Blaschke, der sich mit der Geschichte des Glogauer Landes beschäftigt hat, beschrieb die Konflikte, die sich im Fürstentum Glogau im 17. Jh. zwischen den Katholiken und Protestanten abspielten³⁶.

VI. DIE HEIDENPRIESTER UND IHRE ROLLE IN DER GESELLSCHAFT

Die Heidenpriester übten den Kult aus, pflegten den Umgang mit Kultgegenständen und achteten auf die Kultstätten. In großen Tempeln dienten

³⁴ Vgl. ebenda S. 9-18.

³⁵ Vgl. ebenda S. 28 f.

³⁶ Vgl. ebenda S. 157-160; 178-183.

mehrere von ihnen, in kleineren dagegen oder in heiligen Hainen nur einer. Die Götterverehrung und die entsprechenden kultischen Handlungen waren in der Regel auf das Stammesgebiet und die geschlossene Gemeinschaft begrenzt. Nur die Mitglieder der ansässigen Gesellschaft gehörten zur Kultgemeinschaft. Kriegerische Feldzüge waren mit Kult verbunden. Vor dem Auszug zum Kampf wurde die Gottheit angebetet und nach dem Sieg wurden Dankopfer dargebracht. Durch Unterwerfung und Knechtung der Nachbarstämme vergrößerte sich die Macht der Stammesgötter, auch der Tribut für Swiatowid in Arkona. Sogar der dänische König schickte bei Gelegenheit Swiatowid einen goldenen Kelch zum Zeichen seiner Verehrung. Einen ähnlich breiten Einfluss hatte Swaroschütz in Rethra. Die Heidenpriester hatten einen großen Einfluss auf ihre Herrscher. Krieg und Frieden, alle Rechtsfragen, die inneren und äußeren Beziehungen standen unter dem Einfluss des religiösen Kults. Deswegen wurden alle Entscheidungen in einem engen Zusammenhang mit der Religion und den Kultstätten gefällt. Die Heidenpriester hatten einen großen Einfluss auf das gesellschaftliche und religiöse Leben der gesamten damaligen Gemeinschaft. Als Vermittler zwischen den Göttern und dem gläubigen Volk hatten sie Einfluss auf die Lösung verschiedenster Angelegenheiten. Mit großer Wahrscheinlichkeit gehörten die Priester zur Oberschicht, somit erhielt die herrschende Klasse ein wichtiges Machtmittel. Sie waren Schatzhüter, weil sie Gaben und Geschenke annahmen. Einen großen Teil des Reichtums des Landes wurde für die Belange der Heidenpriester vorbehalten. Die Priester waren die Vermittler des göttlichen Willens, in Rethra unterhielten sie die Prophetie mittels Loswerfen und Pferdelauf. Wenn zweimal dasselbe Zeichen erschien, so wurde das Vorhaben in die Tat umgesetzt. Im andern Fall trat das enttäuschte Volk von seinem Vorhaben zurück. Weitere Vorhersagen stützten sich auf Asche, die Gestalt von Wasseroberflächen, ebenso Vorhersagen mit Urin oder Teig. Die sicherste Entscheidungsfindung des göttlichen Willens durch den Heidenpriester bestand im Geschmack des Opferblutes. Die Priester nahmen nicht nur mittelbar an den politischen Entscheidungen teil, sondern auch unmittelbar als Vertreter ihres Stammes. Die Priester aus Arkona und Rethrya waren also nicht nur Gottesdiener, sondern auch Diplomaten³⁷.

³⁷ Vgl. J. H e r r m a n n. *Materielle und geistige Kultur* S. 316-319.

VII. HAUSGÖTTER, GEISTER UND DÄMONEN

Hochreligiöse Vorstellungen, die das geistig-kulturelle Leben eines ganzen Stammes oder von Stammesverbänden beherrschten, wurden durch Kultvorstellungen im Bereich der Familie ergänzt mit Animismus, Dämonen- und Geisterglauben. In Familien und Völkern hüteten die Hausgötter das Volk oder die Familie, sie spielten eine große Rolle in ihrem Leben. Hervorragende oder legendäre Vorfahren wurden als Schutz der Familie angesehen und daher erfreuten sie sich einer großen Verehrung und im Kult wurden ihnen Tranckopfer dargebracht wie auch andere Zeremonien abgehalten. Thietmar schrieb, dass in der Gegend von Merseburg: „Sie verehren die eigenen Hausgötter und bringen ihnen Opfer in der Hoffnung, dass sie durch sie große Hilfe erfahren“³⁸. Zu verschiedensten Anlässen wandte man sich an sie, bei Geburten, Hochzeiten oder Todesfällen. Besonders bei Beerdigungsfeiern gab es verschiedene Sitten mit Gesang und Trauertanz. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man annehmen, dass man allgemein an ein Leben nach dem Tod glaubte und legte dem Verstorbenen persönliche Dinge ins Grab, seine Kleider und Schmuck³⁹.

VIII. FEIERTAGE UND RELIGIÖSE FEIERN

Heidnische Feiern waren besonderen Göttern geweiht. Swaroschütz aus Rethra wurde als Sonnengott verehrt. Swiatowid dagegen verkörperte Fruchtbarkeit sowie Wachstumskraft. Jarowit aus Wologoszcz wurde verehrt als Gott der Kraft. Alle Feierlichkeiten standen unter dem Zeichen großer Götter. In Wollin und Havelberg wurden Anfang 1128 Ortsgötter geweiht. In Arkona war das Erntefest ein großes Swiatowidfest. Einmal im Jahr, nach der Aussaat haben alle Insulaner ohne Ansehen des Standes nach dem Stieropfer vor dem Tempel an einem großen Festmahl teilgenommen. Der Priester nahm aus der Hand der Statue das Füllhorn und prophezeite aus der darin enthaltenen Flüssigkeit gute oder schlechte Ernte. Er ordnete auch an von den Früchten Vorräte anzulegen. Dann wurde das Horn für das nächste Jahr mit Met gefüllt. Mit dem Teilen eines großen Kuchenbrottes begann das Festmahl. Bei dem Festmahl nüchtern zu bleiben galt als nicht gebühlich. Neben Tieropfern gab es auch

³⁸ *Kronika Thietmara* VII/69 (S. 566).

³⁹ Vgl. J. H e r r m a n n. *Materielle und geistige Kultur* S. 319-321.

Menschenopfer. So geschah es wahrscheinlich in Rethra und an anderen heiligen Orten. Der Gottheit wurde auch Einfluss auf die menschliche Fruchtbarkeit zugeschrieben; daher rühren auch weitere Sitten, Ge- und Verbote⁴⁰.

*

Die katholische Kirche unternahm die Christianisierung Westpommerns und des Lebusener Landes in enger Zusammenarbeit mit der staatlichen Macht. Die anfänglichen Bekehrungen betrafen die höhere gesellschaftliche Klasse. Ab etwa 1123 wurde in Lebus⁴¹ ein Bistum gegründet als Suffraganbistum von Posen (Poznań). Gegenwärtig befindet sich Lebus etwa 10 km von Frankfurt/O. entfernt. Obwohl hier eine Diözese bestand und das Christentum sich entfaltete, behielt in Arkona in Westpommern der Gott Swiatowid seine Machtstellung. Erst nachdem Arkona 1168 durch den dänischen König eingenommen wurde, wurde die Götterstatue zerstört und ins Feuer geworfen⁴².

BIBLIOGRAPHIE

- B l a s c h k e J.: Geschichte der Stadt Glogau und des Glogauer Landes. Glogau 1913.
 B r ü c k n e r A.: Mitologia słowiańska i polska. Warszawa 1980.
 B r ü c k n e r A.: Wierzenia religijne i stosunki rodzinne. In: Początki kultury słowiańskiej. Warszawa 1912 S. 149-187.
 Człowiek, *sacrum*, środowisko. Miejsca kultu we wczesnym średniowieczu. Wrocław 2000.
 D r a b i n a J.: Wierzenia, religie, wspólnoty wyznaniowe w średniowiecznej Polsce i na Litwie i ich koegzystencja. Kraków 1994.
 D z i e w u l s k i W.: Postępy chrystianizacji i proces likwidacji pogaństwa w Polsce wczesnofeudalnej. Wrocław–Warszawa–Kraków 1964.
 F i l i p o w i a k W.: Słowiańskie miejsca kultowe z Trzebiatowa pow. Gryfice. „Materiały Zachodnio-Pomorskie” 3:1957 S. 75-97.
 G i e y s z t o r A.: Mitologia Słowian. Warszawa 1982.
 H e n s e l W.: Polska przed tysiącem lat. Wrocław–Warszawa–Kraków 1964².

⁴⁰ Vgl. ebenda S. 322.

⁴¹ Ausführlicher zum Thema der Entstehung der Lebusener Diözese: A. W e i s s. *Terytorium diecezji lubuskiej w średniowieczu*. „Roczniki Teologiczno-Kanoniczne” 20:1973 H. 4 S. 83-99; ders. *Stan badań nad dziejami diecezji lubuskiej*. „Archiwa Biblioteki i Muzea Kościelne” 28:1974 S. 29-40.

⁴² Vgl. J. H e r r m a n n. *Materielle und geistige Kultur* S. 322-325.

- H e r r m a n n J.: Materielle und geistige Kultur. In: Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße von 6. bis 12. Jahrhundert. Hg. von J. Hermann. Berlin 1985.
- Historia Pomorza. T. 1 do roku 1466 [Bd. 1 bis Jahr 1466]. Część 1 [Teil 1]. Red. [Hg. von] G. Labuda. Poznań 1969.
- K o s m a n M.: Zmierzch Perkuna czyli ostatni poganie nad Bałtykiem. Warszawa 1981.
- K o s t r z e w s k i J.: Pradzieje Pomorza. Wrocław–Warszawa–Kraków 1966.
- Kronika Thietmara. Poznań 1953.
- Kronika wielkopolska. Warszawa 1965.
- Kultura Polski średniowiecznej X-XIII w. Red. [Hg. von] J. Powiat. Warszawa 1985.
- L e c i e j e w i c z L.: Religia pogańska i początki chrześcijaństwa na Pomorzu słowiańskim. In: Historia Pomorza S. 336-338.
- L e c i e j e w i c z L.: Słowianie Zachodni. Z dziejów tworzenia się średniowiecznej Europy. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk–Łódź 1989.
- L o d o w s k i J.: Dolny Śląsk na początku średniowiecza (VI-X w). Podstawy osadnicze i gospodarcze. Wrocław–Warszawa–Kraków–Gdańsk 1980.
- Ł o w m i a ń s k i H.: Geneza politeizmu połabskiego. „Przegląd Historyczny” 69:1978 S. 1-21.
- Ł o w m i a ń s k i H.: Religia Słowian i jej upadek (w. VI-XII). Warszawa 1986².
- M a z u r s k i K. R.: Świeradów-Zdrój i okolice. Warszawa 1986.
- Miejsca centralne Polski wczesnopiastowskiej. Organizacja przestrzeni we wczesnym średniowieczu jako źródło poznania systemu społeczno-gospodarczego. Red. [Hg. von] S. Możdziejoch. Wrocław 1999 S. 21-51.
- M i ś A. L.: Przedchrześcijańska religia Rugian. „Slavia Antiqua” 38:1997 S. 105-149.
- R e h f e l d t R.: Todesstrafen und Bekehrungsgeschichte. Zur Rechts- und Religionsgeschichte der germanischen Hinrichtungsgebräuche. Berlin 1942.
- S i l n i c k i T.: Początki chrześcijaństwa i organizacji kościelnej na Pomorzu. Część 1 [Teil 1]. Chrystianizacja. „Życie i Myśl” 2:1951 Nr. 3-4 S. 298-323.
- S i l n i c k i T.: Z dziejów Kościoła w Polsce. Studia i szkice historyczne. Warszawa 1960.
- Słowianie, Słowiańszczyzna – pojęcia i rzeczywistość dawniej i dziś. Zbiór studiów. Warszawa 2002.
- U r b a ń c z y k S.: Wierzenia plemion prapolskich. In: Początki Państwa Polskiego. Księga tysiąclecia. T. 2 [Bd. 2]. Poznań 2002 S. 137-153.
- W e i s s A.: Terytorium diecezji lubuskiej w średniowieczu. „Roczniki Teologiczno-Kanoniczne” 20:1973 H. 4 S. 83-99.
- W e i s s A.: Stan badań nad dziejami diecezji lubuskiej. „Archiwa Biblioteki i Muzea Kościelne” 28:1974 S. 29-40.

WIERZENIA PLEMION LUBUSKICH I POMORSKICH W XII WIEKU

S t r e s z c z e n i e

Pomorze Zachodnie, do którego należała Ziemia Lubuska, było centrum pogaństwa słowiańskiego. Rugia była stolicą pogaństwa, a Swaróžyc naczelnym bożkiem.

Na podstawie przeprowadzonych wykopalsk na terenie Głogowa i okolic znamy pozostałości mieszkań ludzkich ze średniowiecza. Zachowały się skorupy i resztki żywności, kości zwierząt, a także materiał opałowy (drewno dębowe).

Kapłani pogańscy sprawowali kult albo kierowali czynnościami kultowymi, strzegli też miejsc kultu. W dużych świątyniach było kilku kapłanów, a w małych świątyniach tylko jeden. Czczenie bożka było ograniczone do terenu plemienia i zamkniętej wspólnoty. Przed wyruszeniem na podbój zanoszono prośby do bóstwa, a po zwycięstwie składano ofiary dziękczynne. Składano też opłaty na rzecz bóstwa Światowida – nawet król duński wystąpił Światowidowi złoty kielich na znak swej czci. Kapłani pogańscy mieli duży wpływ na swoich władców, życie społeczne i religijne oraz na rozstrzyganie różnych spraw.

Chrześcijaństwo najwcześniej przyjęto w południowej Polsce, a dopiero w XII w. na Pomorzu Zachodnim. Pogaństwo oraz zwyczaje i praktyki pogańskie istniały jednak przez wiele lat. Niszczono co było chrześcijańskie, mordowano duchownych i świeckich chrześcijan. Władcy, którzy przyjęli chrześcijaństwo, obdarowywali dobrami podwładnych, a karali śmiercią tych, którzy nie porzucili obrzędów pogańskich. Podobnie postępował Bolesław Krzywousty (1086-1138).

Poganie oddawali cześć bóstwom i duchom, rzekom, drzewom przez modlitwę i składanie ofiar. Modlitwa była prośbą, a ofiara, jak pożywienie czy schronienie, dziękczynieniem za otrzymane dobro. Polskie pogaństwo rozpoczęło budowę świątyni na przełomie XI i XII w. Pomimo że Polska przyjęła chrześcijaństwo dużo wcześniej, to wpływy pogańskie w tym okresie były bardzo silne. Misjonarze, władze duchowne i świeckie w XII w. przygotowywali pogan do przyjęcia chrześcijaństwa i tępiли kult starych bogów. Poganie stawiali opór szerzącej się religii chrześcijańskiej. W 1106 poganie z Pomorza napadli na Bolesława Krzywoustego (1086-1138), który przybył na uroczystości poświęcenia kościoła na Ziemi Lubuskiej. To on przywrócił polskie panowanie nad Pomorzem i Ziemią Lubuską oraz dokonał ich chrystianizacji, utrzymując niezależność Kościoła polskiego na tych terenach. Ok. 1123 utworzono w Lubiążu biskupstwo (sufragania Poznania).

Na Łysej Górze kult pogański trwał do drugiej połowy XII w. Kościół w Lubiążu powstał w 1150 r. na miejscu świątyni pogańskiej. Świątynia pogańska pod Jaworem przetrwała do 1168 r. Natomiast pogaństwo na Pomorzu Zachodnim zaginęło na skutek zwycięstwa Duńczyków w 1168 r., a świątynia Światowida została doszczętnie zniszczona. Bolesław Krzywousty narzucił chrześcijaństwo Pomorzanom. W XII w. zaczęły na Pomorzu szerzyć się herezje średniowieczne i działalność sekty bogumiłów.

Streścił Stanisław J. Koza

Schlüsselwörter: Glaubensvorstellungen, Glaube, Gott (Götter), Kult, religiöse Bräuche, Lebuser und pommerschen Stämme, Lebuser Land (Terra Lebusana), Slawen, Religion, Theologie der Religion.

Słowa kluczowe: wierzenia, wiara, bóg (bogowie), kult, obrzędy religijne, plemiona lubuskie i pomorskie, ziemia lubuska (Terra Lebusana), słowianie, religia, teologia religii.

Key words: beliefs, faith, god (gods), cult, religious rituals, slavs, the Le(u)buzzi or „Lebuser” (Terra Lebusana), religion, theology of religion.